

KOLUMNE

Die Hälfte der Welt,
die Hälfte vom Geld

LINDA KAPPEL

Die Situation für Österreichs Frauen ist immer noch betrüblich: In österreichischen börsennotierten Unternehmen gibt es nur 12 Prozent weibliche Aufsichtsräte, 3,1 Prozent weibliche Vorstände (ATX-Unternehmen), in staatsnahen Betrieben sind es 33 Prozent weibliche Aufsichtsräte. Diese Zahlen wurden jüngst bei einem Frauen-Event der SPIDI.academy gemeinsam mit dem Women's Career Network Vienna (WCN) genannt. Unter den Top 200-Unternehmen Österreichs sind nur 4 Prozent weibliche Geschäftsführer zu finden, aber 57 Prozent der Maturanten sind weiblich, bereits 60 Prozent der Uni-Absolventen sind weiblich, führt Kathrein Bank-Chefin Susanne Höllinger an.

„Die Hälfte der Welt, die Hälfte vom Geld“, lautet ein schon wirklicher alter und nicht nur von Emanzen in den Mund genommener – Slogan. Ja, warum eigentlich nicht?

„Auch abseits von Einkommensstatistiken ist das Thema ‚Frauen und Geld‘ ein besonderes. Für viele Frauen haftet Geld immer noch an, etwas ‚Böses‘, ‚Ungerechtes‘ oder ‚Ausschließendes‘ zu sein“, wagt Beraterin Eva Gütlinger eine These.

Liebe Frauen: Wir müssen uns selbst an der Nase nehmen! Und eine konsequente Auseinandersetzung mit unserem Geldverständnis und unseren Werten starten!

Frauen und Finanzen In wirtschaftlich härteren Zeiten sollten Frauen verstärkt Augenmerk auf Finanzbelange legen

Frauen und das liebe Geld

Expertinnen: Eigenes Ersparnis für die Altersvorsorge zwingend nötig; nach Drei-Stufen-Plan anlegen.

Wien. Frauen sind anders – no na, ohnehin klar. Die finanziellen Rahmenbedingungen für Frauen sind (leider) auch immer noch anders (weil ungleich), und Frauen sollten in Zeiten wie diesen, wo konjunkturell gesehen ein schärferer Wind bläst, unbedingt auch mehr Augenmerk auf das Thema Geld und Absicherung legen. Denn: „Älter, ärmer und länger in Pension: Frauen in Österreich sind von Altersarmut dreimal öfter betroffen als Männer“, sagte vor Kurzem Wolfram Littich, Vorstandsvorsitzender der Allianz Gruppe in Österreich, bei der Präsentation der Allianz-Studie „Altersarmut bei Frauen“ (siehe dazu financenet vom 14.2.2014).

Finanzwissen fehlt

„Viele Menschen allgemein haben eine ambivalente Haltung gegenüber Geld“, sagt Geld-Coach Ursula Scarimbolo, so manche Klientin verdiene zwar viel Geld, aber sie könne es nicht halten. Interessant ist die Aussage einer Studie von Prudential Financial Inc. mit Sitz in Newark, wonach Frauen in den USA im Median gar nicht so viel weniger verdienen: im Median ein Einkommen von 51.000 USD (Männer: 58.000 USD). Aber: Das Sparguthaben ist mit 12.400 gegenüber 40.500 USD viel geringer.

Weitere Ergebnisse der Prudential-Studie „Financial experience & behaviors among women“: Sie machen sich mehr Gedanken als Männer darüber, ob sie ihren Lieben auf der Tasche liegen oder wie sie vererben sollen, sie sind seit der Krise weit weniger zuversichtlich, ihre finanziellen Ziele zu erreichen, sie fühlen sich viel weniger „finanzgebildet“, um gute Geldentscheidungen treffen zu können, und sowohl jüngere Frauen als auch jene der Baby-Boomer-Generation sagen häufig, sie seien mit der Altersvorsorge weit unter Plan oder hätten noch gar nicht mit einer Strategieumsetzung begonnen.



© Kathrein Privatbank/Kurt Keimath

Höllinger, Kathrein Bank: „Das Sparbuch auf den eigenen Namen ist unersetzlich.“

Vieles davon trifft sicher auch auf unsere Breitengrade zu. „Frauen sollten sich nicht nur in Gesundheitsbelangen fortbilden oder Kurse machen, sondern auch im Finanzbereich; untereinander viel mehr darüber reden“, rät Susanne Höllinger, Vorstandsvorsitzende der Kathrein Privatbank AG.

Teilzeit- und Karenz-Fälle

Ein geringeres Gehalt ist freilich ein massiver Hemmschuh bei der Vorsorgeplanung. Bei Frauen sorgt die Teilzeit-Falle dafür, dass Frauen laut Statistik Austria rund 40% weniger verdienen als Männer. 9 von 10 Österreicherinnen gaben laut IMAS-Umfrage, die für die Erste Bank erstellt wurde, an, dass die Teilzeitjobs große Einbu-

ßen für die Altersvorsorge bedeuten. Auch die Karenzzeit lässt den Finanzpolster schrumpfen. Die Frau bekommt im Schnitt von allen Versicherungsträgern zusammen monatlich 784 €, der Mann 1.632 €, zitiert Höllinger offizielle Daten aus dem Jahr 2010.

Ungeachtet aller Einkommensunterschiede (und Ungerechtigkeiten), gibt es erwiesene Unterschiede im Verhalten der Frauen und der Männer in Finanz- und Investmentdingen. „Die Kunden bei Privatbanken oder in den Private Banking-Abteilungen sind eher männlich“, sagt Höllinger. Nicht, weil es keine vermögenden Frauen gäbe, aber sie überließen das Feld oft dem Mann – je größer das Vermögen, umso eher. Bei den mittleren und kleinen Haushaltsver-

mögen dagegen sind recht häufig die Frauen die „Finanzminister“. „In zwei von fünf Partnerschaften tragen die Frauen die Verantwortung über die Finanzen im Haushalt und verwalten die gemeinsamen Einnahmen und Kosten“, sagt Birte Quitt, Vertriebsleiterin der Erste Bank. Zwei Drittel der Frauen in Österreich entscheiden die Ausgaben mit dem Partner zusammen, gar 15% entscheiden unabhängig. Quitt: „Frauen sind vielfach unabhängig, sei es bei der Karriere oder der Familie. So muss es auch bei den Finanzen sein.“

Ambivalenz

„Ich erlebe manchmal Frauen in einer Ambivalenz zwischen ‚versorgt werden, wäre schön und ich unterstütze den Mann, damit er mich dann versorgt‘ und dem ‚finanziell und emotional unabhängig sein und sich selbst verwirklichen wollen‘“, so Scarimbolo. „Im Ernstfall kostet das die Frau jedoch die eigene Pensionsvorsorge.“ Viele denken zuerst an die anderen, dann an sich: Für die Kinder zu sparen, ist eindeutig Frauensache, heißt es bei der Erste Bank. Höllinger: „Um sich selbst vor Ausgaben (für andere) zu schützen, kann es sinnvoll sein, Gelder in Form von Versicherungen zu binden.“

Weitere Tipps der Finanz-Expertinnen: „Früh genug anfangen“. Frauen legen laut IMAS-Studie im Schnitt 158 € im Monat für die Vorsorge auf die Seite, Männer 205 €. Frauen sollten daher unbedingt am Zinseszins-Effekt „mitnaschen und unbedingt eigenes Ersparnis aufbauen“, so Höllinger. Die hohen Scheidungsraten in Österreich mahnen dazu. Beide sagen: „Drei Monatsgehälter sollten für Notfälle frei verfügbar sein.“ Alles darüber hinaus sollte nach einem Drei-Stufen-Modell auf kurz-, mittel- und langfristige Anlagen verteilt werden. (lk)

Hedgefonds Mehr Musik Chancen in EM

London/Paris. Nach fünf enttäuschenden Jahren kommen Hedgefonds offenbar langsam wieder in die Gänge. Dabei spielt ihnen die Krise vieler Emerging Markets (EM) in die Hände, aus denen die Anleger zuletzt aus Furcht vor einem Wirtschaftsabschwung viel Geld abgezogen haben. Der Ausverkauf an den dortigen Aktienmärkten und der freie Fall der Währungskurse sind gute Ausgangsbedingungen für Hedgefondsmanager, die ja auch an fallenden Kursen verdienen können.

Der Jahresauftakt war gut: Nach Daten des Analysehauses Hedge Fund Research hat die Branche bis zum Stichtag 25.2.2014 knapp ein Prozent zugelegt – besser als wichtige Indizes, an denen sie sich messen; der MSCI Schwellenländerindex etwa verlor 4,7 Prozent, der S&P-500 Total Return schaffte nur ein Plus von 0,3 Prozent.

2013, als es an den meisten Märkten steil nach oben ging, sei für die Hedgefonds schwierig gewesen, heuer ist mehr Musik drin, meinen Experten. (ag)

VIG Plus von 18 Prozent Erfolg in Ungarn

Wien/Budapest. Die ungarischen Vienna Insurance Group-Konzerngesellschaften Union Biztosító und Erste Biztosító erwirtschafteten 2013 Gesamtprämien von rd. 49,7 Mrd. HUF (167,5 Mio. €) – ein Plus von rund 18%, während der Gesamtmarkt nur um 5,5% zunahm. Im Vorjahr erreichten die beiden Konzerngesellschaften einen Marktanteil von rd. 6%. Besonders stark entwickelte sich der Bereich Nicht-Leben mit Plus 43%. (lk)



VIG leitete Ende 2013 den Erwerb des Versicherers AXA Biztosító Zrt. ein.

Allianz Österreich Minus von 41% bei Einmal Erlägen 2013 mit Plus im Kerngeschäft

Wien. Wie auch die Oberösterreichische Versicherung (siehe dazu Seite 23) rechnet die Allianz Österreich mit einem Anspringen des Lebensversicherungsgeschäfts. Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2013 hat Allianz Österreich bei stabilen Prämieinnahmen weniger Gewinn erzielt.

Die Prämieinnahmen in der Lebensversicherung sanken 2013 gegenüber Vorjahr um 5,6% auf 384,7 Mio. €, bei den Einmal-Erlägen gab es ein Minus von 41%. Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) ging wegen des rückläufigen Investmentergebnisses um 2,8% auf 102 Mio. € zurück. Der Jahresgewinn sank um 7% auf 73,4 Mio. €. Das Investmentergebnis lag mit 192,2 Mio. € um 22,9% unter dem Vorjahreswert, der wegen Einmaleffekten hoch ausgefallen war. Im Kerngeschäft sei das versicherungstechnische Ergebnis trotz steigender Schäden aus Naturkatastrophen um 16% auf 61,1 Mio. € gestiegen, gab Allianz-Österreich-Chef Wolfram Littich bekannt.

In Anleihen der Hypo Alpe Adria sei die Versicherung aktuell mit

rund 60 Mio. € investiert, das seien weniger als 1% der Kapitalanlagen. Man rechne mit keinem Ausfall.

Aktuell nicht geplant ist bei der Allianz eine Lebensversicherungsvariante ohne Garantiezins. Die durchschnittliche Gesamtverzinsung in der Lebensversicherung gab Littich mit 3,25% an. Der von der Finanzmarktaufsicht fixierte Garantiezins (derzeit 1,75%) könnte in seiner Einschätzung abgesenkt werden. (ag/lk)



© Allianz/Ingo Felle

Littich: „Die Schäden aus Naturkatastrophen erreichten 2013 rund 70 Mio. €.“

EU Einlagensicherung Mehr Schutz

Brüssel. Sparer werden im Fall von Bankenpleiten bald europaweit besser geschützt. Der EU-Minister rat billigte die neuen Regeln, die von den EU-Staaten, dem Europaparlament und der EU-Kommission im Dezember ausgehandelt worden waren. Es fehlt noch die Zustimmung des Europaparlaments, die für April erwartet wird. Künftig sollen bei Bankkrisen die Guthaben kleiner Sparer europaweit bis zu 100.000 € geschützt sein. (APA)



EU: Kunden sollen bei Bankkrise nach sieben Tagen auf Geld zugreifen können.